

## Farbtupfer für den Aufbau Ost

Die Schweizer Firma Actilor produziert in Leuna neuartige Pigmente – angezogen durch spendable Investitionshilfen



Magische Flüssigkeit. Claudia Schlittig (28) arbeitet bei Actilor in Leuna als Laborantin. Foto von

**BENEDIKT VOGEL, Leuna**

Im ostdeutschen Leuna versucht die chemische Industrie an die glorreichen Zeiten im letzten Jahrhundert anzuknüpfen. Das Bundesland Sachsen-Anhalt gewährt Investoren massive Staatshilfen. Einer stammt aus der Schweiz.

Die Kleinstadt Leuna hat eine grosse Geschichte. Hier, im mitteldeutschen Chemiedreieck, stellte die DDR einen wichtigen Teil ihrer chemischen Produkte her. Doch die Geschichte reicht noch weiter zurück. Ab dem späten 19. Jahrhundert entstand in der Region mit der chemischen Industrie ein neuer Wirtschaftszweig.

Leuna machte damals mit Erfindergeist von sich reden. 1915/16 gelangen Hochdrucksynthesen im grossen Massstab und schufen die Voraussetzung zur Herstellung von Damenserpentin. Die DDR baute die Region bis in die 70er-Jahre zum grössten Chemiestandort des Ostblocks aus. Dann wurden die Anlagen marode, Ineffizienz machte sich breit, die Umwelt nahm massiv Schaden. Nach dem Kollaps der DDR wurden die grossen Chemiekombinate zerschlagen. Ein Grossteil der 30000 Beschäftigten verlor ihre Arbeit.

**INVESTITIONEN.** Wo einst in Leuna das Chemiekombinat stand, ist heute der Chemiepark. Seit den 90er-Jahren haben hundert Firmen sechs Milliarden Euro in moderne Produktionsanlagen investiert. Die Betreibergesellschaft stellt den Firmen die Infrastruktur einschliesslich Feuerweh-

Werkerschutz und Abwasserreinigung zur Verfügung. Im südlichen Areal verarbeitet eine Raffinerie russisches Erdöl.

Heute arbeiten 9000 Menschen im Chemiepark. Auf dem riesigen Gelände ist für neue Produktionsanlagen noch reichlich Platz. Rohrbrücken führen über Strassen, die keine Namen haben, nur Nummern. Zwischen den Hallen liegen Wiesen, so auch neben dem Gebäude mit der Nummer 4301. Doch diese Wiese soll bald verschwinden.

**WELTNEUHEIT.** In Gebäude 4301 sitzt das Biotech-Unternehmen Actilor. Im ersten Stock hantiert die 28-jährige Claudia Schlittig mit Mikroorganismen. «Es ist ein schönes Arbeitsklima hier, alle Mitarbeiter sind noch relativ jung», sagt die biologisch-technische Laborantin. Acht Personen produzieren bei Actilor einen neuartigen Farbstoff, der unter Licht einfluss seine Farbe von Lila in Gelb verändert. Der Farbwechsel lässt sich beispielsweise für die Herstellung sicherer Banknoten oder Ausweise nutzen. Die Weltneuheit sieht unmittelbar vor der Markteinführung.

«Wir sind jetzt so weit, dass wir relevante Mengen für den Markt liefern können», sagt Betriebsleiter Markus Lange. Der Diplomingenieur hat im Rahmen seiner Doktorarbeit an der industriellen Herstellung des Farbstoffs getüftelt. Jetzt soll auf der Wiese neben dem bestehenden Laborgebäude eine Produktionsstätte entstehen, wo der Farbstoff im grossen Massstab produziert wird.

Die Mutter der Firma Actilor ist die Schweizer U-NICA-Gruppe mit Sitz in Malans (GR). Sie will in den nächsten drei Jahren rund zehn Millionen Euro investieren. Sie stösst im ostdeutschen Bundesland Sachsen-Anhalt auf ein «förderungsfreundliches Umfeld», wie Alfred Rutz, Gründer und Geschäftsführer der U-NICA, sagt. Einen substantiellen Anteil der Investitionen trägt die öffentliche Hand, hauptsächlich Sachsen-Anhalt, aber auch die Europäische Union. Wie viel genau, verrät Rutz nicht. Bei anderen Firmen sind es gut und gern die Hälfte der Investitionen.

Die U-NICA-Gruppe ist seit 2006 in Leuna tätig und mit dem ostdeutschen Standort «rundum zufrieden», berichtet Rutz. Die Mitarbeiter seien gut ausgebildet und loyal, die Infrastruktur des Chemieparks sei modern und biete eine hohe Sicherheit, etwa gegen Feuer oder – wichtig für einen Hersteller sicherheitsrelevanter Produkte – gegen Einbruch und Diebstahl. Der gebürtige St. Galler will den Standort denn auch ausbauen. Und hofft dabei, dass die Direktflüge von Zürich nach Leipzig wieder eingeführt werden, damit er und seine Mitarbeiter nicht länger den Umweg über Berlin machen müssen.

**TIEFE LÖHNE.** Die Schweizer Firma beschäftigt ihre Angestellten in Leuna nicht nach Tarifverträgen, die Löhne sind einzelvertraglich ausgehandelt. Trotzdem profitiert die Firma indirekt von tiefen Lohnkosten. Chemiarbeiter in Ostdeutschland arbeiten laut Tarifvertrag 2,5 Stun-

den pro Woche länger als in Westdeutschland, und das bei weniger Lohn. Aus Sicht des deutschen Verbands der Chemischen Industrie (VCI) ist nur so die Abwanderung von Chemiarbeitsplätzen nach Fernost zu stoppen. «Ostdeutschland ist der letzte Halt vor China», sagt VCI-Sprecher Torsten Kiesner.



20 Jahre Deutsche Einheit – auf der Suche nach den blühenden Landschaften



Am 3. Oktober feiert Deutschland 20 Jahre Wiedervereinigung. Aus diesem Anlass bereist die BaZ diese Woche Ostdeutschland und geht dabei der Frage nach, inwieweit die Vision von Altkanzler Helmut Kohl, wonach im Osten Deutschlands blühende Landschaften entstehen sollten, unterdessen Realität geworden ist. Grafik: BaZ/zh